

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Zugabe: durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
10 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weinstr. 40 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9
Telephon 10235. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 250.

Montag den 26. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

Die Deutschen über den Yser-Kanal.

2300 Gefangene im Westen, 5800 vor Przemyśl.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Okt., vorm.
(B. V. Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.
Der Yser-Ypres-Kanal ist zwischen Neuport und
Dünkirchen nach heftigem Kampfe am 24. Oktober von uns
mit weiteren starken Kräften überschritten worden.
Westlich und nordöstlich von Ypres hat sich der
Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen,
an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und
2 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive
gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend von Kwangorod kämpfen unsere
Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungari-
schen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Deutsches Vordringen am Westflügel.

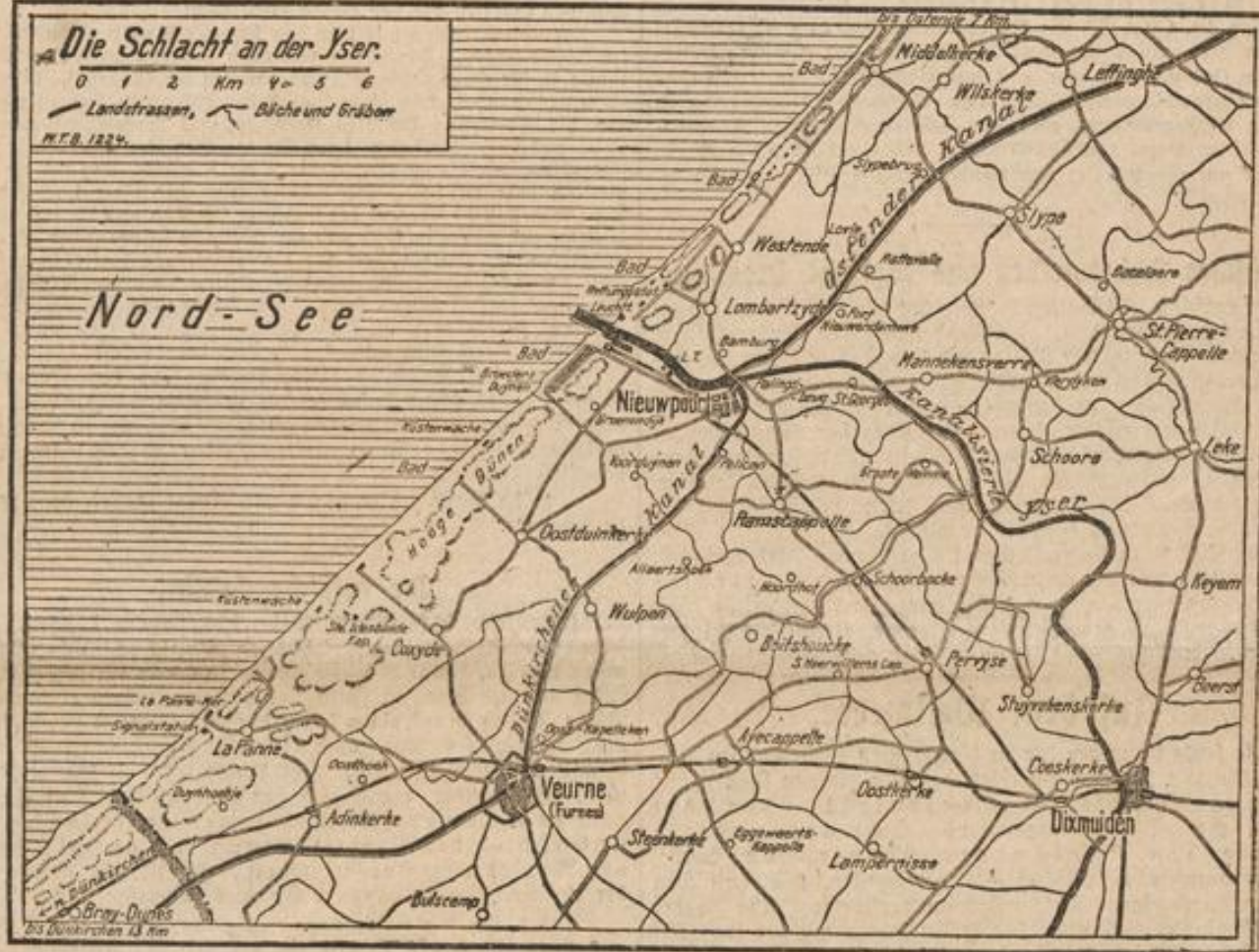
Der letzte deutsche Tagesbericht kann aus dem hartnäckigen
und entscheidenden Ringen zwischen Kanalküste und Nord-
see wesentliche Fortschritte feststellen, und die französische
Generalstabsmitteilung bestätigt dies eher, als daß
es bestreiten. Auch aus belgischer Quelle wird über Lon-
don mitgeteilt, daß die Deutschen ihre Angriffe in der Front
von Neuport bis fast an die Küste fortsetzen. Die An-
griffe seien von furchtbarer Gewalt, besonders nördlich von
Dünkirchen, wo es den Deutschen geglückt sei, Stellungen
einzunehmen. Die Deutschen versuchten gleichfalls einen ge-
waltigen Angriff nach Schoorbeke, wurden aber an-
schließend von dort nach Neuport zurückgedrängt. Ferner
meldet der Korrespondent des „Rotterdam Courant“, der
eben aus der Gegend von Arras zurückgekehrt ist, daß die
Deutschen unmittelbar vor Arras stehen. Die
Deutschen ständen jetzt also in der geraden Linie Arras,
Ypern, Dünkirchen. Deutsche Marinesoldaten haben
am Samstag Sept und Knoke und andere Dörfer be-
setzt. Die Deutschen betreiben sehr sorgfältig die Leuchtfeuer
von Knoke, wahrscheinlich, um nicht durch eine Landung eng-
lischer Soldaten überrollt zu werden. Auch sonst sind Wacht-
posten auf den Dünen aufgestellt.

Eine englische Darstellung dieser Landkämpfe

Übermittelt nichtamtlich das Wolffsbureau. Danach sagte das
Londoner Pressbureau am Samstag:
Das Ergebnis der Kämpfe sei befriedigend, ohne entscheidend
zu sein. Der linke Flügel der Verbündeten sei trotz des Wider-
standes des Feindes an der Küste beträchtlich vorgedrungen. „An dem
rechten Flügel war das Ziel, dem Druck des Feindes Wider-
stand zu leisten. Die vom 10. bis 16. Oktober befolgte Taktik
stimme mit der Taktik der letzten Gefechte überein, obwohl die
Artillerie infolge des Nebels und des Regens weniger Anwendung
fand. Die nächtlichen Bajonettsangriffe unserer Patrouillen waren
teils von Erfolg gekrönt. Alle Gefechte im Norden haben nur einen
beherzt kämpfenden Charakter. Auf dem nördlichen Gebiet, das
am meisten gefährdet ist, sind die Verbindungen schlecht, da
man stets auf Moräste stößt, durchschnitten von unzähligen Kanälen
und Deichen. Der Feind bestand meist aus Kavallerie, unterstützt
durch Jäger zu Fuß mit vielen Maschinengewehren. Ander-
wärts steht zahlreiche Infanterie. Viele Häuser sind in Verteidig-
ungszustand gesetzt und Schnellfeuergeschütze in Zimmern auf-
gestellt worden. Wir brachten dem Feinde große Verluste bei, der,
wenn möglich, sich in der Dunkelheit zurückzieht. Ein scharfes
Kreuzen fand an dem einzigen Hügel der Gegend bei Mont-des-
Cats bei Hazebrouck statt. Hier fiel (offenbar auf englischer
Seite) Prinz Max von Hessen; er wurde mit drei englischen Offi-
ziere auf Moortland begraben. Südlich der Ys war
unser Vormarsch minder schnell, da zahlreiche Deiche
nicht mehr machten, viel Material, wie Leitern, mitzuführen. Dar-
nähige Gefechte fanden um den Besitz der Dörfer statt. Das Auf-
steigen von Geschützen bot auf diesem Terrain große Schwierig-
keiten. Einen traurigen Anblick boten die zerstörten Dörfer.“

Das Eingreifen der Schiffskanonen.

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mitteilt, ist
die Beschießung von Ostende von der Seeheraus am
gestrigen Sonntag mit verstärkter Heftigkeit fortgesetzt wor-
den. Bei der ersten Beschießung am Freitag traf eine engli-
sche Bombe das Hotel Majestic, wo der deutsche Generalstab
lagerte. Auch eine Anzahl Gebäude wurden beschädigt. Viele
Bürger verlassen die Stadt, doch wird der Auszug aus Ost-
ende stets schwieriger. Auf Befehl der deutschen Behörde ist
der Raumbahnverkehr zwischen Ostende und Knoke eingestellt.



Einem Amsterdamer Blatt wird gemeldet, die Stellung der
Deutschen sei sehr günstig, da die Dünen einen großen, natür-
lichen Schutz gewähren. Die englische Flotte besteht aus 10
bis 12 Schiffen, in der Hauptflotte Kreuzern und Torpedo-
booten. Nach dem amtlichen Bericht der Verbündeten von
Sonntag haben deutsche Unterseeboote an diesem
Tag die britischen Fahrzeuge vor Neuport und Ostende
hartnäckig angegriffen.

Entwicklung und Ziele der Entscheidungsschlacht.

Nach dem D. D. B. wurden nach Rotterdam über den
Aufmarsch der deutschen Kampflinie folgende Einzelheiten ge-
meldet: Die Deutschen drängen aus Norden und Osten zu
gleicher Zeit vor. Ihre ganze starke Truppenmacht, die sie
zuerst an der Nordküste vereinigen, zog sich in südlicher Rich-
tung nach Neuport, wo sich eine Schlacht entwickelte.
Als die Deutschen dort die Linie der Verbündeten zu umfassen
drohten, griffen englische Kriegsschiffe im letzten Augenblick
ein und retteten die Lage. Die englischen Schiffe hielten die
Deutschen beschäftigt. Mittlerweile hatte die Landarmee der
Verbündeten eine freiere Lage bekommen und konnte westlich
der Yser operieren. Auch bei Lille machten die Deutschen
energische Angriffe. Die Franzosen hielten in hartnäckigem
Kampfe stand. Infolgedessen konnte die belgische Armee in
der Umgegend von Bernid und Ypern ein wenig Luft
bekommen. Die Deutschen drängen immer mehr
in südlicher Richtung vor und erhielten noch
größere Verstärkungen. Vor allem suchten sie bei Dünkirchen
einen starken Druck auszuüben und in einiger Entfernung
von der Küste und der englischen Schiffsartillerie nach Dü-
nkirchen und Calais vorzudringen. Neuport wurde in
aller Eile verstärkt. Es wurden englische Marinetruppen und
Geschütze gelandet.

In London herrscht nach derselben Quelle große
Beunruhigung angesichts des steten Vordringens
der Deutschen auf Calais. Die „Times“ sieht in
diesem Plan wieder die Hand des Kaisers, der durch die Er-
oberung von Calais England anfallen und auf die
Neutralen Eindruck machen wolle, indem er die deutsche Fahne
an der Kanalküste gegenüber Dover aufpflanze. Der Erfolg,
wie ihn der Kaiser plant, wird bei den Neutralen Eindruck
machen, zumal, da die Deutschen dabei England erfolgreich
beunruhigen können, indem sie durch an der Küste aufgestellte
Batterien die englische Flotte fernhalten und aus Ostende,
Dünkirchen, Calais und Boulogne Flottenstützpunkte machen
wollen.

Auf der Schlachtlinie in Frankreich.

Eine nichtamtliche französische Meldung aus dem Zen-
trum bei Verdun und Toul gibt zu, daß der vorwärtige
französische Vorstoß auf Thiaucourt „sich nicht auf allen
während der Vorwärtsbewegung berührten Punkten habe be-
haupten können; aber die Franzosen bewahrten im ganzen die
besten Teile des gewonnenen Bodens. Im übrigen behauptet
der amtliche französische Generalstabsbericht: „Auf dem
Osten der Front sind mehrere deutsche Tag- und Nachtangriffe
zurückgeschlagen worden. Auf mehreren Punkten sind wir
etwas vorgeschritten. In der Woëvre dauert unser Vor-
rücken in der Richtung des Waldes von Montmar südlich
Thiaucourt und des Waldes de Prétre nördlich von Pont-à-
Mousson an. Die „Times“ melden über die Kriegslage im
Woëvre, die Franzosen sehten sich nach Sedan, der die
deutsche Zufuhr belästigen könnte. Im übrigen sei in defen-
siver Hinsicht die französische Stellung im Woëvre „ganz be-
friedigend“. Wenn die Deutschen genügend Verstärkung er-
hielten, um sich auf Schutzweite den Forts von Verdun zu
nähern, sei es allerdings um Verdun geschehen.

Kämpfe vor Velfort.

Der D. D. B. meldet über Basel vom 25. Oktober: Ein
ernster Artilleriezusammenstoß hat am Freitag im süd-
lichen Sundgau stattgefunden. Die Franzosen versuch-
ten, die deutschen Stellungen bei Sept und Vargisen zu
stürmen. Die deutsche Artillerie schoß von Vifel-Feld-
bach. Die militärischen Operationen begannen um 6 Uhr
abends und dauerten bis 7 Uhr. Oberhalb Vervenepein
(Verner Jura) ist starke Brandröte wahrnehmbar. Zwei
französische Fesselballons sind bei Rechesy und Damer-
kirch zu bemerken. Ein deutscher Ballon beherrscht die
Gegend von Ferrette. Die Franzosen haben die Räumung
von Sept angeordnet. Französische Kavallerie und Infan-
teriepatrouillen verkehren fortwährend zwischen Rechesy und
Moos. Eine Taube überflog gestern zwischen 1/2 und 3/4 Uhr
nachmittags Velfort, wurde stark beschossen und mußte sich
zurückziehen.

Die Geschäfte des Chefs im deutschen General-
stab hat Kriegsminister von Falkenhayn übernommen,
da der bisherige Chef von Wolke an einem verfallenen
Leber- und Gallenleiden erkrankt ist, aber im übrigen als Be-
rater zur Stelle bleibt.

Die Kämpfe im Osten.

Wien, 25. Oktober. Antlisch wird verlautbart: 25. Oktober, mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpathen über Start Sambor, das östliche Vorgebirge der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Brest erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner befestigte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San erlangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod-Warschau kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Berlin, 25. Okt. (D. D. P.). Der Kriegskorrespondent des „E. L.“ meldet aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier: Vor Przemyśl dauert der Kampf fort, wobei sich die Front allmählich zu einem Halbmond verzieht, dessen Innenfläche vor Przemyśl liegt, während das Nord- und Südende ostwärts ausgreift, um die Russen in der Planke zu bedrohen. Im Laufe des Tages trafen von der Schlachtfrente 5800 Gefangene ein. Weitere 15 000 Gefangene sind von Przemyśl und Jaroslau abgehoben worden. Nach Mitteilungen von Militärärzten sind die in versuchten Gebieten bei den Fronttruppen mit Choleraimpfung gemachten Erfahrungen sehr günstig. Der Prozentsatz der Erkrankungen ist zurückgegangen, und selbst von den Krankheitsfällen enden nur verhältnismäßig wenige tödlich. Die Gefahr einer Epidemie darf als beseitigt gelten.

Wien, 24. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Methoden der russischen Kriegsführung finden durch eine aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht neuerdings eine Illustration. Hiernach setzten die Russen auf die Gefangennahme oder den Tod eines unserer Truppenführer einen Preis von 80 000 Rubel. Nun erklärt sich auch ein Attentat auf einen dieser Kommandanten, das glücklicherweise erfolglos blieb.

Russisches Liebeswerben und englische Drohung.

Der russische Botschafter in Rom hat der italienischen Regierung angeboten, Rußland wolle alle österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität freilassen, wenn die italienische Regierung sich verpflichtet, sie während der gesamten Dauer des Krieges zu bewachen, damit sie sich nicht zu den österreichisch-ungarischen Heeren zurückbegeben könnten. In dieser Form zeigt Rußland den Italienern Tröst und andere österreichische Gebietsteile als lockende Beute, falls Italien sich an die Seite des Dreiverbandes stellt. Natürlich hat die italienische Regierung dankend abgelehnt.

Der D. D. P. meldet aus Rom: Aus London wird berichtet, daß man dort mit der eventuellen Aufgabe der Neutralität Schwedens rechnet. Die englische Admiralität habe bereits einen Teil der englischen Flotte nach den schwedischen Gewässern entsandt.

Auf dem Westmeere.

Die letzte Nummer der in Petersburg erscheinenden Zeitung „Nowoje Wjdomo“ berichtet, daß vor einigen Tagen auf Verlangen Englands der Oberbefehl über die russische Baltische und Schwarze Meer-Flotte den Engländern übertragen werde. Großbritannien verpflichte sich gleichzeitig, die russischen Flotten durch eigene Geschwader zu verstärken. Die Forderung Englands nach unbedingter Unterordnung der französischen und russischen Admirale unter die englischen Flottenkommandanten sei von Frankreich anfangs bestritten worden. Rußland habe dem Vorschlag sogleich zugestimmt. England zahlt und kommandiert!

Seuilleton.

Seldpostbriefe.

Ein Wagentag rheinischer Pioniere.

Aus Nordfrankreich senden rheinische Pioniere unter dem 14. Oktober d. J. der „Kölnischen Volkszeitung“ folgende Beschreibung einer gefährlichen Erkundung gegen ein feindliches Fort.

Leutnant der Reserve Le Bl. aus Opladen, Unteroffizier E. aus Köln-Mülheim, Gefreiter Sch. aus Freile bei Minden und Pionier M. aus Remscheid machten freiwillig eine Patrouille gegen ein feindliches Fort der Festung „A“, das einen Tag von unserer Artillerie beschossen worden war, um festzustellen, ob und wie das Fort zur Verteidigung eingerichtet war, und welche Wirkung unsere Artillerie ausübt hatte. Während noch unsere Artillerie schloß, schlich die Patrouille am Nachmittag hinter Bügel und Sträucher gedeckt vor. Es gelang, bis auf 500 Meter an das Fort heranzukommen. Es konnten jedoch nicht weiter, da sie durch die Sprengstoffe der eigenen Artillerie gefährdet waren. Gegen sechs Uhr machte unsere Artillerie Feuerpause, welche die Patrouille ausnützte, um näher an das Fort heran zu kommen. Es gelang ihnen, das Drahtgitter zu erreichen. Da sie von dem Fort aus nicht beschossen wurden, glaubten sie, es sei vom Feinde frei. Die Patrouille umging das Fort, bis sie den Forteingang erreichte. Etwa 300 Meter hinter dem Fort lag ein Vorratsschloß, welches stark zur Verteidigung eingerichtet war. Die Patrouille wagte sich noch weiter vor, um zu erkunden, ob jemand in dem Hofe sei. Sie hatte das Fort nun im Rücken liegen. Hier wurde nichts Feindliches bemerkt. Von hier aus schlichen sie sich wieder zurück, den Hof links lassend, um an die Rückseite des Forts zu kommen. Hier fanden sie mächtige Drahtgitter mit Wollgäuben. Durch verschiedene Granatlöcher unserer Artillerie in dem Drahtgitternetz war ihnen ein Eingang geschaffen. Durch Kriechen schlüpfte über den Boden gelang es ihnen, auch die noch zerstörten Drähte zu überwinden. Blühlich belagert sie Gesehfeuer aus der rechten Planke, etwa zehn Schuß, es konnte 400 Meter weit entfernt sein. Doch sie achteten nicht darauf; es ging weiter, da sie glaubten, es handelte sich um eine eigene Patrouille, da mehrere eingeschlagen waren. Es gelang nun durch den Draht bis an den äußersten Grabenrand der Rückseite des Forts zu kommen. Einer der Leute bemerkte, wie hinter ihnen, wo sie hergekommen, eine Menge Stroh brannte,

Die englische Admiralität veröffentlicht eine Erklärung über die von den deutschen Kreuzern, namentlich der gefährlichen „Emden“, versenkten Schiffe, in der es heißt: „Man glaubt, daß sich acht oder neun deutsche Kreuzer im Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean befinden. Über 70 britische, japanische, französische und russische Kreuzer, ungerchnet die Hilfskreuzer, wirken zusammen zur Auffindung der deutschen Kreuzer. Die gewaltige Ausdehnung der Ozeane, tausende von Inseln und Inselgruppen gestalten den feindlichen Schiffe, sich fast unbefristet zu bewegen. Die Auffindung und Vernichtung der feindlichen Kreuzer ist daher hauptsächlich Sache von Zeit, Geduld und Glück.“ Wie der Korrespondent der römischen „Tribuna“ von dem Gouverneur von Bengalen erfährt, war der Durchbruch der „Emden“ durch eine kombinierte Verfolgung von englischen, russischen, französischen und japanischen Schiffen eine unerhörte Leistung, die nur dadurch möglich wurde, daß die „Emden“ die Funkensprache der Feinde auffing. Der ganze englisch-indische Handel fühlte sich bedroht.

Aus Rom wird gemeldet: Das Unterseeboot, das von Spezia nach Ajaccio entflohen war, ist in Ajaccio im Schlepptau eines italienischen Dampfers, an dessen Bord sich der Vizeleutnant der Marine in St. Giorgio befand, wieder abgehoben. Es ist in Spezia eingetroffen. Die Mannschaft des Unterseebootes ist von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Ingenieur Belloni ist in Ajaccio verblieben.

Die ganze Welt spürt den Krieg.

Einem Privatbrief aus Uruguay, dem reichsten und finanziell solidesten aller südamerikanischen Staaten, der durch seinen großen Viehreichum und seine Exportschlachten berühmt ist, entnimmt die „Münchener Post“ die folgenden Sätze, die ein grelles Licht auf die schweren wirtschaftlichen Schäden werfen, die der Krieg verursacht:

„Materiell fühlen wir hier den Krieg, als ob wir ihn bei uns im Lande hätten. Die Preise von allen Lebensmitteln sind wohnung in die Höhe geschossen. Es kommen im Monat 3–4 Schiffe statt täglich 3–4, wie früher. Es herrscht große Arbeitslosigkeit und die Regierung hat kein Geld, da ihre Haupteinnahmen die Zölle sind. Infolgedessen kann sie die Gehälter nicht mehr voll ausbezahlen. Seit vier Wochen berät die Kammer, wie sich die Regierung behelfen soll. Die Lösung wird für viele unangenehm sein: man will 15 Prozent der Gehälter streichen und die restierende Summe zur Hälfte in Geld und zur Hälfte in sogenannten „Bonos“ auszahlen. Die Gutsbesitzer auf die Staatskasse darstellen und in Geld umföhrbar sein sollen, wenn die Zeiten sich wieder bessern und der Staat wieder zahlen kann. Der barm Geld braucht und die „Bonos“ verkaufen muß, kann sie natürlich nur mit unter dem nominalen Wert anbringen und verliert dabei wieder.“

Wenn der Krieg in dieser kurzen Zeit die Finanzlage dieses Landes schon so schwer zu erschüttern vermochte, wie mag es da erst in Argentinien aussehen oder gar in Brasilien, wo die Regierung in normalen Zeiten die Gehälter nicht bezahlt?

Und da traut sich England von einem jahrelangen Krieg zu reden!

Die russische Gefahr.

Unser englisches Parteiblatt „The Labour Leader“, das seinen Lesern unaußergelassen die Gefahr des russischen Bündnisses vorhält, druckt in seiner letzten Nummer ein interessantes Zitat ab aus dem im Juni des vorigen Jahres erschienenen Buche „Faites un roi, sinon faites la paix“ (Machet einen König oder machet Frieden) vom jetzigen französischen Minister Genossen Marcel Sembat. Der Autor legt in seinem Buche u. a. auseinander, weshalb im Kriegsfall der Franzose zu erwarten hat, daß ganz Deutschland ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit sich auf die Seite der Regierung stellen wird. Es ist die Furcht vor der russischen Gefahr, sagt er, die dies bewirken muß:

„Jeder Deutsche ist aufgewachsen unter der ständigen Drohung eines schrecklichen Vergeltunges, der ihm überm Haupt hängt, eines Vergeltunges, der gerade dabei ist, sich zu lösen und auf ihn zu fallen, eines Vergeltunges massenhafter Wildheit, brutaler und barbarischer Horden, welche sich über den deutschen Boden ausbreiten und seine Kultur und seine Wege begraben werden. Er-

das dort lagerte. Man konnte sich nicht erklären, wie dies in Brand geraten war. Es waren feindliche Soldaten, die den Rückweg der Patrouille sperren wollten.“

Im Fort blieb alles ruhig. Unsere Granaten hatten mächtige Löcher auf dem Fort sowie in die Grabenwände, vor denen die Patrouille lag, verursacht. Die Patrouille war, da sie nichts bemerkte, im Glauben, das Fort sei verlassen. Der Unteroffizier E. wollte mittels seines Taschentuchs eine Fahne errichten, um sie auf dem Grabenrand zu hissen. Doch Leutnant Le Bl. war unterdessen in den Fortgraben gelangt. Mit Hilfe der Löcher in der Grabenwand war ihm dies erheblich erleichtert worden. Die anderen folgten ihm. Alle vier sahen nun in einem Granatloch auf etwa fünf Meter Tiefe im Graben.

Blühlich bemerkte der Gefreite E., wie eine halbrunde Panzerplatte der rechten Grabenstreiche hochgehoben wurde — ein Krach, und die Geschosse rasselten über ihnen in die Grabenwand. Ueberall und erschreckt schmeigten sie sich am Granatloch an. Eine Feuerfahne nach der anderen dröhnte ihnen aus dem kaum zehn Meter entfernten Verberben entgegen. Sie sahen vor der Mündung einer Mitrailleuse, die den ganzen Grabenrand des Forts beschießen konnte. Die Patrouille hatte ihre Hoffnung fast aufgegeben und sah jeden Augenblick ihrem Tode entgegen. Ein Stoßgebet nach dem anderen flog gegen den Himmel. Da kam dem Leutnant der rettende Gedanke mit dem Befehl: einer nach dem anderen soll mit der größten Geschwindigkeit von einem Loch zum anderen kriechen, um den oberen Grabenrand zu erreichen. Sch. und M. machten den Anfang. Hierbei wurde M. bei dem ersten Versuch, zu entkommen, verwundet, durch einen Schuß in den rechten Arm. Während der Leutnant als letzter noch zurückblieb, erreichte der Unteroffizier mit den beiden den oberen Grabenrand. Trotz heftigem Schmerz bezwang sich M., auf einer Seite bis zum Drahtgitternetz weiterkriechend. Am oberen Grabenrand erhielt der Unteroffizier einen Streichschuß an der rechten Hand. Inzwischen war auch der Leutnant am Drahtgitternetz angelangt. Alle suchten sich jetzt kriechend, einen anderen Weg einschlagend, durch das Drahtgitternetz zu entfernen, da der Zugang durch das noch brennende Stroh gesperret war. Sie gelangten glücklich auf das Hauptgitter. Im Marschmarsch ging es jetzt über freies Gelände der Truppe zu. Unterdessen war ein Teil der Besatzung des Forts, etwa 20 Mann, von rechts wie links aus dem Fort ausgeschwärmt, um die Patrouille einzufangen. Es gelang ihnen nicht; die Patrouille war durch die Löcher entkommen. Wohl feuerten die Franzosen jetzt stehend in Entfernung von vielleicht 50 bis 100 Metern, doch die Schüsse gingen zu hoch. Im Laufen wurde dem

innern Sie sich, daß Deutschland an seiner Grenze ungeliebte Länder hat... Für mich ist es schwierig, das alles zu fassen. Ich bin ein Franzose, gehöre einer alten Kultur an, welche seit Jahrhunderten die Invasionen barbarischer Völker abgewehrt hat, und empfinde es als schwierig, mir die Wirkungen vorzustellen, welche eine solche Nachbarschaft auf die Gefühle haben müssen. Aber weil es mir nicht gelingt, dies zu empfinden, werde ich auch nie den Eindruck verstehen, den das französisch-russische Bündnis auf den deutschen Geist gemacht hat. Für mich bedeutet Rußland diesen oder jenen revolutionären Genossen, wie Rubanowitsch, einen Mann der Wissenschaft, ohne jede Spur des Barbarismus an sich. Für mich bedeutet Rußland die beiden Turgenjews, Tolstois und Gorkis. Im Geheimen erlaube ich mir darauf, das russische Volk als eines der hauptsächlichsten Elemente des Sozialismus des Sozialismus zu zählen. Dieser Russe meiner Vorstellung ist nicht der wirkliche Russe, aber er ist mein Russe. Er ist jedoch nicht der Russe der Deutschen. Der Russe der deutschen Vorstellung ist ein unheimlicher und grausamer Wilder, abwechselnd slavisch oder tyrannisch, Versteckenschläger ausstellend oder erhaltend, aber immer ungeliebt. Und umschließen am Ende des Jaren Länder nicht alle die Barbaren Turkestan und Zentralasiens? Ja, aber das sind unterworfenen Rassen. Denken Sie das wirklich? Denken Sie, daß der Zar an dem Tage, an dem die europäischen Rassen allzu liberal oder allzu sozialistisch geworden sind und ihm in den Weg treten, davor zurückschrecken wird, die Wunden der Kossaken und Turkmannen gegen jene aufzurufen? Und wenn dieser Tag kommen wird, wird Asien, der barbarische Orient, an den Toren Europas sein und an der Schwelle Deutschlands. Das französisch-russische Bündnis und später die französisch-englisch-russische Entente mußten also den Deutschen erscheinen als die Zusammenfassung zweier zivilisierter Völker mit dem Barbarismus. In den Augen des Deutschen scheint es, als wäre die Kultur verraten und zu gleicher Zeit mit Deutschland, den Barbaren ausgeliefert.“

Nügen diese Worte Sembats es unseren Sozialisten und Radikalen klar machen, so fügt unser englisches Parteiblatt hinzu, daß der zukünftige Frieden Europas davon abhängt, ob das britische Volk beizeiten Deutschland als einmütige Entschlossenheit anerkennt, seine nationale Unabhängigkeit gegen die russische Gefahr zu verteidigen, die dieser französische sozialistische Führer in prophetischer Weise „der barbarische Orient an den Toren Europas und an der Schwelle Deutschlands“ genannt hat. Das nennt man in der Tat volles Verständnis für die deutschen Beweggründe! Aber wo bleibt seine Wirkung auf die französische Regierung, in der Genosse Sembat jetzt sitzt?

Aus der Vorgeschichte des Kriegs.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Ein französischer Prophet“:

Der französische Präsident Philipp von Orleans befand sich zur Zeit des Kriegsbeginns in Frankfurt am Main. Er reiste kurz vor der Mobilisierung in solcher Eile ab, daß er eine ganze Anzahl von Stoffen zurückließ. Diese wurden in Weidloch genommen. Bei ihrer Durchsichtung wurden auch Papiere vorgefunden, unter anderem eine Anzahl von Geheimberichten, die ein Major Dubail in seiner Eigenschaft als militärischer Vertrauensmann des Herzogs von Orleans diesem erhalten hat. Diese Berichte sind überwiegend militärischen Inhalts, scheuen aber auch gelegentlich nicht einen Ausblick in das Gebiet der höheren Politik. Wir geben folgenden Bericht wieder:

29. Januar 1914. Gnädigster Herr! Ich habe gestern ziemlich lange einen Gesprächigen sprechen können, der persönlichen Beziehungen zum Hauptmann Peret, dem Adjutanten des Marine-Ministers, und zum Hauptmann Dimitrijev, dem russischen Marineattaché, besitzt. Wir haben von dem künftigen Verlaufe des russischen Admiralitätschefs, Admiral Ruzin, in Paris gesprochen. Es scheint, daß in zwei geheimen Zusammenkünften die französischen und russischen Admiralitäten geprüft haben, welche Rolle die russischen Geschwader für den Fall eines europäischen Krieges spielen könnten. Natürlich ist es nicht möglich, zu erfahren, was in diesen Zusammenkünften beschlossen worden ist. Die Besprechungen sollen sich aber vornehmlich auf das künftige Eingreifen der russischen Schwarzen Meer-Flotte im Mittelmeer bezogen haben. Die vorläufige Rolle der russischen Ostseeflotte sei nur nebenher in Betracht gezogen worden.

Wenn diese Auskunft zutreffend ist — und ich habe Grund, es zu glauben — so muß man daraus ohne Zweifel den Schluß ziehen, daß das etwaige Zusammenwirken der russischen Ostseeflotte mit den englischen Nordseegeschwadern für den Fall eines europäischen Krieges von dem russischen Marine-Minister, Admiral Gregorowitsch, mit der britischen Admiralität geprüft worden ist und geprüft werden wird. Allerdings hat erst kürzlich im Unterhaus auf eine Frage des radikalen Abgeordneten King über die

Pionier M. durch den Leutnant der No. ausgezogen, um ihm den Rotterband anzulegen und einer Verblutung vorzubeugen. Glücklicherweise erreichte die Patrouille einen Hohlweg, wo sie gedeckt entkommen konnte, da die feindliche Artillerie aus dem Fort Schrapnellschüsse abfeuerte.

Unterdessen war es dunkel geworden; die Patrouille hatte noch 8 Kilometer bis zu ihrer Kompagnie. Vollständig erschöpft kamen alle glücklich in ihr Lager zurück. Doch bevor sie zur Kompagnie kamen, mußten sie noch zum Brigadestab. Unter Glückwünschen wurden sie von den Offizieren empfangen und mit einem Glas Wein gestärkt. Gleichzeitig wurden die Verwundeten von dem dort befindlichen Stabsarzt verbunden. Leutnant Le Bl. als Patrouillenfürer konnte jetzt wertvolle Meldung machen. Die Patrouille wurde sofort auf Befehl der 2. Division zur Verleihung des Eisernen Kreuzes eingereicht. Dieses zielt jetzt die Brust der Tapferen.

Die deutschen „Barbaren“.

Das „Hamburger Echo“ erhielt dieser Tage die Abschrift eines Briefes zugestellt, den ein gefangener Belgier, der Antwerpen mit vertrieben hatte, an seine Frau geschrieben und bei einer Station aus dem Zug geworfen hatte mit der Bitte, ihn seiner Frau zu zustellen. Das ist auch geschehen, doch hat einer der deutschen Soldaten von dem blühlich geschriebenen Brief eine Abschrift genommen, die wir hier übersetzt wiedergeben:

„Geliebte Frau und Kinder!

Ich bin hier mit der Bahn gefahren, bin gefangen genommen und habe diesen Brief von der Bahn geworfen, daß er in eure Hände komme. Ich habe oft an Dich gedacht und an die Kinder. Nun will ich Euch schreiben, sobald ich in Deutschland bin. Ich müht mich nicht traurig zu sein, denn ich habe es besser, als ich es im Krieg hatte. Wir haben uns ergeben mit 880 Mann in Antwerpen. Wenn wir es nicht getan hätten, wären wir alle tot. Es kann noch lange dauern, ehe ich wiederkomme, aber ich werde zurückkommen, wenn der Krieg zu Ende ist. Ich werde in diesen Tagen einen Brief mit meiner Adresse aus Deutschland schreiben. Die Deutschen sind zu uns so gut gewesen, daß ich es nicht aussprechen kann. Adolfin, einen schönen Gruß an die Kinder und die ganze Familie. Ich danke, daß alles gut wird. Das haben die Soldaten gesagt, die in Exs-Quers in Quartier waren. Einen schönen Gruß, und ich werde Euch Neues schreiben an einem von diesen Tagen.

Amandus Sandboet, Kappprozeß 5, Exs-Quers.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Montag, 26. Okt., 7 1/2 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen: „Martha“. Aufg. Ab.
Dienstag, 27. Okt., 6 Uhr: „Die Walfäre“. Im Ab. Gew. Pr.
Mittwoch, 28. Okt., 7 1/2 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen: „Wagnon“. Aufg. Ab.
Donnerstag, 29. Okt., 7 1/2 Uhr: „Carmen“. Im Ab. Gew. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Montag, 26. Okt., 7 1/2 Uhr: „Kobold und Liebe“. Im Ab. Al. Pr.
Dienstag, 27. Okt., 7 1/2 Uhr: „Die Hermannsschlacht“. Im Ab. Al. Pr.
Mittwoch, 28. Okt., 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male: „Abendsonne“. Schauspiel in einem Aufzuge von Ludwig Fulda. Hierauf, neu einstudiert: „In Behandlung“. Komödie in drei Akten von Max Dreier. Im Ab. Al. Pr.
Donnerstag, 29. Okt.: Geschlossen.
Freitag, 30. Okt., 7 1/2 Uhr, bei besonders ermäßigten Preisen: „Götter von Verdingungen“. Aufg. Ab.
Samstag, 31. Okt., 7 1/2 Uhr: „Mein Leopold“. Aufg. Ab. Erm. Pr.
Sonntag, 1. Nov., 8 1/2 Uhr, bei besonders ermäßigten Preisen: „Die Quisones“. Aufg. Ab. — 7 1/2 Uhr: „Jahnmart in Pulsnitz“. Aufg. Ab. Al. Pr.
Montag, 2. Nov., 7 1/2 Uhr: „Abendsonne“. Hierauf: „In Behandlung“. Im Ab. Al. Pr.
Dienstag, 3. Nov., 7 1/2 Uhr, zum ersten Mal: „Der verlorene Sohn“. Komödie in drei Akten von Emil Ludwig. Im Ab. Al. Pr.
Mittwoch, 4. Nov., 7 1/2 Uhr: „Der verlorene Sohn“. Im Ab. Al. Pr.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Ständebüchern.

3. Sept. Relius, Ludwig, Wehrmann, Metzger, verh., 30 J., im Gefecht bei Tete de Bœuf gefallen.
21. Tonnendorf, Otto Karl Ernst, Unteroffizier, Schreiner, verh., 32 J., in den Kämpfen bei Tete de Bœuf in den Vogesen.
21. Rühl, Wilhelm, Wehrmann, 1. Komp. Landw.-Inf.-Regt. 81, Eisenfabrik, verh., 35 J., gefallen im Gefecht bei Tete de Bœuf in Frankreich.
23. Okt. Jordan, Katharina, Dienstmädchen, ledig, 20 J., Eschenbachstr. 14.
23. Kolmar, Elisabeth Margareta, geb. Vauz, verh., 41 J., Braubachstr. 36.
23. Pfeifer, Maria Margareta, geb. Hock, verh., 23 J., Sandhöfer Allee 4.
24. Wed, Margareta, geb. Dreiwieser, ohne Beruf, Witwe, 61 J., Sandhöfer Allee 4.
24. Dihn, Karl Adolf, Hausmeister, verh., 47 J., Wendelsweg 64.
24. Kling, Eleonore Charlotte, 2 J., Holengasse 9.
24. Reif, Amalie, geb. Müller, ohne Beruf, Witwe, 49 J., Röderbergweg 97.
24. Rübbsamen, Karoline, geb. Raulbach, 59 J., im Präfing 21-25.

Sozialdemokr. Verein Bodenheim

Mittwoch den 23. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Württembergischer Hof“, Schwälmerstraße 13:

Versammlung der Frauen der zum Krieg eingerückten Parteimitglieder.

Tages-Ordnung:

Die behördlichen und privaten Unterstützungsätze vom 1. November ab.

Die Versammlung ist für die Frauen der Kriegsteilnehmer von der größten Bedeutung. Es wird zahlreicher Besuch erwartet.

3475 Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Katzenberger

sagen wir allen, insbesondere der Firma Holzmann & Co., seinen Mitarbeitern, der Stammtischgesellschaft bei Wanninger, den Bewohnern des Hauses Querstrasse 5, sowie Verwandten und Freunden für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N.: Ottilie Katzenberger nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Unseren Kollegen zur Kenntnis, dass unser langjähriger Hausmeister

Herr Adolf Dihn

im Alter von 48 Jahren nach schwerem Krankenlager verstorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Die organisierten Arbeiter der Brauerei Henninger.

Die Beerdigung findet Dienstag, 27. Oktober, vorm. 10 Uhr, vom Portale des Sachsenhäuser Friedhofs aus statt. 3438

In Bratenfett Langenseldbold

per Pfd. 70 s. bei 10 Pfd. 6.75. Habe zwei Wohnungen mit Garten zu vermieten. 3436 Carl Buerose, Schillerstr. 30. Salomon Hamburger.

Bekanntmachung.

Das Stahlwerk Thyssen zu Hagendingen in Lothringen verlangt

1500 Tagelöhner, Elektriker, Maurer, Verputzer, Hauer u. Schlepper.

Verdienst pro Schicht 3.75 bis 5.— Mk., je nach Art und Wesen der Beschäftigung. Außerdem erhalten in produktiven Betrieben beschäftigte Arbeiter Prämien bzw. Akkordlohnung.

Arbeitsuchende obiger Berufszweige wollen sich sofort melden.

Hanau, den 23. Oktober 1914.

3471

Städtische Arbeitsvermittlungsstelle.

Erscheint 2mal wöchentlich

Adressen-Tafel

Erscheint 2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

Arbeiter-Bekleidung

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-21.

Herren- und Knaben-Garderobe — Berufskleidung jeder Art.

Kaufhaus Gerson, Mainzer Landstr. 121

Gebr. Schweiger, Tannstr. 39

Ausstattungen

Leonh. Kahn, Reineckstr. 9, hinter der Markthalle

Cafés u. Konditorien

Café Ebert, Bethmannstr. 13

Telephon 1 3589

Cigarren u. Cigaretten

Albert Frank, Spelersstr. 8, Spezialität: 8 Stück 20, 25, 30 u. 35 Pfr.

Olemons Lörpker, Moltke-Allee 63

Rich. Sauer, Höchststr. 4

Drogerien

Central-Drogerie, Gr. Bockenstr. 6/10

inb. H. Winter

Hölzle & Chelius, Katharinenstr.

Kömpel & Diehl, Großer Kornmarkt 15

Gebr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305

Tscharnke, Peters-Drogerie, Schäferg. 19, Tel. 1, 9498

Eisenwaren

J. A. Werner, Arosburstr. 76

Fahrräder

Fahrradhaus „Frischauf“, Höbenstr. 28

L. Kleinlein, Marb. Str. 2, A. Tannus 3835

Fahrrad-Reparaturen

Fr. Barth, Mainzer Landstr. 103

Farben und Lacke

Gebr. Weinberg, Stiftstr. 19

Fischhandlungen

Eisemann, Allerheiligenstr. 61

H. Hauck, Sandweg 37

Carl Nickel

Leipzigerstr. 12, Tel. 1865, Amt Tannus

Glas — Porzellan

Porzellan-Bär, Stiftstr. 8/10

Brünnstr. 5/9

Haar-Arbeiten

Fr. Falst, Schützenstr. 4, L. Stock

Haus- u. Küchengeräte

Porzellan-Bär, Stiftstr. 8/10

Brünnstr. 5/9

Ludw. Freichel, Mainzer Landstr. 254

Wilhelm Simon, Dreieckstr. 37

Herren-Garderobe

Chr. Schatz, Höchststr. 18

Herrenschneider

H. Hinz, Kriegerstr. 10

Mass u. Reparatur

Herrenhüte u. Mützen

Ludwig Lang, Braubachstr. 25

Herren- u. Damen-Stoffe

J. Langenbach Nachf., Reineckstr. 21

Neue u. getr. Kleider u. Stiefel

Leo Bachenhelmer, Markt 13

Gg. Benschel, Ballhofstr. 66

W. Laufenberg, Grabengasse 34

K. Sondheimel, Racheasse 5

Lederhandlungen

E. Döpel, Schoengasse 73

Mercerie-Weiss- u. Wollwaren

Kaufhaus Hörr, Landstr. 176

L. Klein, Gutenbergstr. 36

G. Ulrich, Schwabacherstr. 52

Messerschm. u. Schleiferei

J. H. Dotzert, Fahrgasse 148

Messer u. Stahlwaren

A. Schlottorbeck, Brückenstr. 17

Messer u. Waffen

Ludwig Dotzert, Fahrgasse 102

Möbel

Wilh. Bass, Offenbacher Landstr. 237

E. Köhler, Panieplatz 16, 1. u. d. Kirche

vorn, Tauber & Gontz, Gr.

Carl Goltz, Seest. 9, ex gros, en detail

Photographische Ateliers

Samson & Co., Zell 100

Kaiserstr. 19

Erstklassig u. billig

Ernst Skrivánek, Leipzigerstr. 40

Pianos

Lichtenstein, Zell 102

Rohschlächtereien

Drissler, Dominkanengasse 5

Wilhelm Spahn, Kriegerstr. 30

Schuhmacher

Jakob Kettler, Leipzigerstr. 104

Schuhmacherartikel

E. Döpel, Schnitzgasse 73

Spezialität: Französische Werkzeuge

Schuhwaren

Josef Bauer, Spelersstr. 25, Schuhmacher u. Schuhw.

Lieferant d. Kass.-Ver. f. Frankfurt a. M.

S. Enders, Bergerstr. 55

G. Engelhardt, Bergerstr. 150, auch Rep.

R. Fiebig, Schwabacherstr. 51, Reparaturwerkstatt

W. Leinberger, Weissadlergasse 10

Tel. 1 6476

Stempel u. Schilder

Stempel-Eck, Telephon Amt 1 1228

ab 20. April

M. Eck Nachf., Liebfrauenstr. 7

und Schillerstr. 10

Uhren u. Goldwaren

Fr. Plettsch, Trillerstr. 31, „Zum Trauringek“

Wild und Geflügel

G. Gever Söhne, Goethestr. 3

Carl Nickel, Leipzigerstr. 12, Tel. 1865, Tannus

Rödelheim.

M. Klippel, Putz- u. Herbolwaren

Fahrradhandl. Laufer, Insel 12, Tel. 1, 1208

Schuhhaus Strauss, Alt-Rödelh. 4, Liebfrauenstr. 7

Griesheim a. M.

Becker & Co., Uhren u. Goldwaren

Optik, Neustr. 2a

J. G. Eisel, Haus- u. Küchengeräte

u. Herd, Neustr. 23

Schuhhaus Fitzer, Falterstr. 12, Spez. f. Arbeiter

Schuh-Friedrich, Neustr. 16, gegenüb. d. Post

Geschw. Jung Nachf., Damen- u. Kinderhüte

Schneider's, Cigarren-Handlung, Falterstr. 12

B. Schneider, Fahrräder

Höchst u. Umg.

Chr. Beck, Königsplatzstr. 23

A. Hartmann Sohn, Königsplatzstr. 18

Friedr. Heck, Königsplatzstr. 20b

Höchst Brauhaus, Königsplatzstr. 18

D. Holzmann, Königsplatzstr. 18

A. Lipmann, Königsplatzstr. 18

Schuhhaus Noll, Königsplatzstr. 18

Kaufhaus Schiff, Königsplatzstr. 18

Chr. Schönwald, Königsplatzstr. 18

Homburg

G. Dring Nachf., Louisenstr. 43 1/2, Uhren, Goldw., Trauringe, Optik

J. Holzmann jr., Herren-Bekleidung

Gebr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Lief. d. Konsumver.

Mainzer & Hirsch, Haus- u. Küchengeräte, Am Markt

Hanau a. M.

G. W. Aumann, Fahrstr. 5, Krawatten, Pelzwaren u. Reparatur

J. Bailly, Schnitzgasse 6a, Kleider- u. Damenhüte, Korsetts

Dilgen, Nürnbergerstr. 40, Damen- u. Mädchenhüte

Hrch. Gabel, Herren-Kleider, Sailerstr. 32

Kausel & Jacob, Nürnbergerstr. 20, Herren- u. Damenhüte, Kleider, Korsetts

Musikhaus Klein, Rosenstr. 4, Musikinstrumente, Orgel, Ant.

Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billig, Konsum-Marken

Schuhhaus Piersdorf, Marktplatz 11, Grösser u. Platin

Karl Schwab, Schuhwarenhaus, Nürnbergerstr. 33

A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Goldwaren, Trauringe, Optik

Wm. Zentner, Salzstr. 30, Drogerie, Farben und Lacke

Fechenheim.

Georg Bauer, Schuhwaren und Reparaturen, Landstr. 103

C. Schneider, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Berufskleidung aller Art

Von der nachstehenden, für die Woche vom 26. Oktober bis 1. November gültigen

PREISTAFEL

der hauptsächlichsten Lebens- und Gebrauchsmittel

wurde die Lebensmittel-Kommission des Magistrats in Kenntnis gesetzt. Da nicht alle Firmen die gleichen Qualitäten führen, müssen Preisdifferenzen den Qualitätsdifferenzen entsprechend vorbehalten bleiben. Ebenso werden einzelne kleinere Geschäfte, welche sich infolge der letzten Preissteigerungen am Engros-Markt zu aussergewöhnlich hohen Preisen einkaufen mussten, die unten verzeichneten Preise etwas höher halten.

Mehl .. Pfund 22-24	Blockschokolade v. 1.— an
Erbsen Pfund 42-46	Kaffee kräftiger, naturlicher, bester Santos .. Pfund 1.50
Weizengries Pfund 26	Kaffee in guten Qualitätenmischungen .. Pfund von 1.60 an
Haferflocken los Pfund 30	Salz .. Pfund 10
Grünkern Pfund 42-45	Kartoffeln 3 Pfund 15
Graupen Pfund von 26 an	10 Pfund 48
Bruchreis Pfd. 20-22	Vollheringe Stück 9-10
Suppenreis Pfd. 28-30	Kokosnussbutter in Tafeln, Pfd. 72 bis 75
Tafelreis Pfund 32-45	Schmalz Pfund 86-90
Suppen- und Gemüse-Nudeln	Margarine, Ersatz f. butter .. Pfund 90
Griesware Pfund von 36 an	Sauerkraut .. Pfund 8
Gemahl. Zucker Pfd. 24	Kernseife weiss Pfund 31-32
Würfelzucker Pfd. 27	Kernseife gelb Pfund 30-31
Kakao .. Pfund von 1.30 an	

solange Vorrat.

J. Latscha. Carl Fröhling. Schade & Füllgrabe. C. Hok. Die Geschäfte der Kula. Konsum-Verein für Frankfurt u. Umg.

3472

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 26. Oktober 1914.

Das Verbot der Spielbank in Monaco als Siegespreis.

Der Krieg und seine Begleiterseignisse fördern doch mit sonderbarem Rhythmus das Tageslicht. Die darniederliegende Fremdenindustrie in Wiesbaden läßt den Kaufmann und Agenten Z. Chr. Glücklich den Vorschlag machen, bei dem Friedensschluß mit Frankreich einen Vassus in den Vertrag mit aufzunehmen, der es unmöglich machen würde, die prokuratorisch geschlossene Spielbank in Monte-Carlo wieder zu eröffnen. Nun sind es aber nicht ethische Momente, die Herrn Glücklich diesen glücklichen Gedanken eingeben, sondern höchst egoistische. Herr Gl. war nämlich, als das Roulettespiel im Wiesbadener Kurhaus noch im Flor war, Groupier und kennt die Zugkraft des Spiels. Er meint, die schlimmste Konkurrenz Wiesbadens sei die Spielbank in Monaco und in Sina, und die Kriegsentwöhnung von 5 Milliarden, die das besiegte Frankreich im Jahre 1870/71 an Deutschland bezahlen mußte, sei längst wieder mit Zins und Zinseszins über Monaco an Frankreich zurückgefließen und das gleiche würde bei der voraussichtlich viel höheren Kriegsentwöhnung von 1914 unzweifelhaft der Fall sein. Das zu verhindern und zugleich unsere Weltkurstadt wieder konkurrenzfähig zu machen, gebe es nur ein Radikalmittel: die endgültige Schließung der Spielbank in Monte-Carlo. Herr Glücklich würde ja sicher die Errichtung einer Spielbank in Wiesbaden anregen, aber mit einem wehmütigen Seufzer in Erinnerung früherer goldener Zeiten konstatiert er, daß man das trotz Börsenspiel, Staatslotterien und Lotos nicht einmal andenkungsweise erwähnen dürfe, so stark sei das „Vorurteil“. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig, und mit ähnlichen Spezialwünschen können natürlich noch eine ganze Reihe deutscher Städte aufwarten, die in irgend einem Winkel des feindlichen Auslandes eine Konkurrenz haben. Wer aber läßt alle die, die mit eigenem und fremdem Golde einen Verdienst im Jeu suchen, sich die Gelegenheit andernwärts zu verschaffen, wenn auch die Gölle in Monaco geschlossen ist? Der Siegespreis wäre dann für die Rat.

Die steigenden Lebensmittelpreise.

Zu unserem Artikel vom 22. d. über „die Kartoffeln“ hat uns von Seiten des Handels folgende Ausführung zu:

Es ist dringend notwendig, daß einmal darauf hingewiesen wird, von welcher Seite die riesigen Preissteigerungen, die die wichtigsten Lebensmittel, wie Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Schmalz, Fleisch, Kakao, Tee usw. erfahren haben, verursacht werden. Bei den Kartoffelpreisen liegt es nur zum Teil an den Bauern! Zur Hauptfache sind Spekulanten, nicht die Groß- und Kleinhändler, die einen normalen Bedarf, den sie für ihre Kundschaft wie jedes Jahr, so auch dieses Jahr gebrauchen, kaufen, nein, es sind Spekulanten, die mit dem Kartoffel- und Lebensmittelhändler in normalen Zeiten nichts zu tun haben, und die Kriegszeit benutzen, um auf Kosten der Konsumenten riesige Gewinne zu erzielen! Diese Leute laufen bei den Bauern herum, lassen jedes Quantum aufkaufen, so daß die Nachfrage ins Ungeheure wächst und die Preise entsprechend in die Höhe getrieben werden. Natürlich verlangt der Bauer von Tag zu Tag mehr, wenn er sieht, wie diese Leute um die Ware reifen. Würde weniger Nachfrage sein, würden die Bauern schon von selbst kommen.

Ganz genau so geht es mit Hülsenfrüchten und den übrigen Lebensmitteln. Wer einen Blick in die großen Handelsblätter wirft, kann täglich Insuperate finden, in denen hohe Kosten dieser Ware gesucht werden, und zwar nicht von Händlern, die sie benötigen; denn solche würden unter ihrer Firma inferieren, sondern von Spekulanten, die aus wirtschaftlichen Gründen unter Chiffre inferieren. Es wird dadurch künstlich eine weit größere Nachfrage nach den Lebensmitteln konstruiert, wie sie durch den wirklichen Konsum bedingt wäre. Die Ware verschwindet auf diese Weise von dem Markt und nicht durch so und so viel Spekulantenhände, die alle von ihr verdienen. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, daß in den letzten 4 Wochen Erbsen per 100 Kilo um 30 Mark, Schmalz um 40 Mark, Kakao um 100 Mark und Tee um 100 Mark usw. gestiegen sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß diesen unheimlichen Feinden das Handwerk gelegt würde, wozu es allerdings zurzeit noch keine gesetzlichen Mittel und Wege gibt.

Wir teilen diese letzte Auffassung nicht, sind vielmehr der Meinung, daß es sehr wohl gesetzliche Mittel und Wege gäbe, um sowohl dem Spekulantentum, wie auch den Bauern entgegen zu treten, die für die Kartoffeln ungebührlich hohe Preise fordern, oder sie jetzt überhaupt nicht verkaufen. Statt lange stillschweigend zuzusehen, hätte man von Anfang an die Treiberinnen auf dem Lebensmittelmärkte energigekämpft und Höchstpreise festsetzen sollen. Das ist der Regierung von allen Seiten empfohlen worden. Warum tut sie es nicht?

Diskussionsabend. Am Mittwoch den 28. Oktober, abends 8½ Uhr, findet im Generalkonferenzsaal Diskussionsabend statt, zu dem alle Genossen und Genossinnen eingeladen werden.

Kriegskreditkasse in Wiesbaden. Die vom Magistrat und einer Reihe von Banken und Korporationen geplante Kriegskreditkasse wird nunmehr zustande kommen. Von 250.000 Mark, die einzusammeln sind, will die Stadt 60.000 Mark übernehmen, den Rest sollen die Banken und Vereine aufbringen. Auf die eingezahlte Summe wird ein Kredit von 1 Million gewährt. Die Kasse soll dazu dienen, das Kreditbedürfnis in Gewerbe und Handwerk zu befriedigen.

Feindliche Flieger. Nachdem vor einigen Wochen der meiste Besuch feindlicher Flieger hierher gemeldet wurde, ist die Phantasie mächtig angeregt. Am Samstagabend gegen 6 Uhr zog ein Doppeldecker über Wiesbaden seine Kreise und verließ nach dem Abgang. Sofort stand es fest, daß es ein feindlicher Flieger sei und ganz Unterdrückte wollten auch die Verfolgungsmaschinen gesehen und gehört haben. In der Tat war es ein deutscher Flieger, der von Darmstadt aus der Polizei gemeldet war.

Unfall. In der Maschinenfabrik Wiesbaden fiel am Samstag nachmittag dem 20 Jahre alten Arbeiter Schwab

aus Wehen ein Stück Eisen auf den Kopf. Schwab erlitt erhebliche Verletzungen und mußte von der Sanitätswache ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

Unfall. Die 57 Jahre alte Monatfrau A. Schön glitt am Samstag früh im Kerotal aus und zog sich beim Sturze erhebliche Kopfverletzungen zu. Die Sanitätswache brachte die Verletzte nach dem städtischen Krankenhaus.

Vermißt. Der Korbmacher S. Schulze von Wiesbaden ist über das Schicksal seines Sohnes Ernst Schulze, der als Musketier bei der 10. Kompanie des 88. Infanterie-Regiments stand, im Ungewissen. Seit dem 11. September wird der Soldat von dem Truppenteil als vermißt geführt. Er wurde von Kameraden zuletzt gesehen, als er mit seinem Feldweibel S. ansehnlich in einem Dorfe in Feindesland ein Haus betrat; seitdem sind beide verschwunden. Herr Schulze ersucht nun die Krieger, die etwas näheres wissen, ihm Mitteilung zu machen.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Schierstein, 24. Okt. (Kriegsfürsorge.) Die Gemeinde ist zur Verteilung der Kriegsunterstützungen in zehn Bezirke eingeteilt. Unterstützungsbedürftige wenden sich an die nachstehenden Stellen: Dogheimer- und Querstraße: Frau Georges und Frau Bördner; Viebrücker- und Wiesbadener Straße: Frau Dochnahl und Frau Dr. Polland; Bahnhof-, Vieh-, Garten-, Rheinbahn- und Rathausstraße: Frau Seibel, Rathausstraße: Walliser, Wilhelm-Müllerstraße und Moritzplatz: Frau Lehrer J. enner und Frau Bedmann; Adolf-, Mainzer- und Margarethenstraße: Frau Dr. Bayerthal und Frau Schneider, Wilhelmstraße: Fischer, Friedrich-, Söfen- und Theiles-Privatstraße: Frä. Schwarz und Frä. Kleebach; Jahn-, Ludwig-, Rhein- und Wörthstraße: Frau Lehrer Reichel und Schwester Luise; Karl-, Lehr- und Zellstraße: Frä. Färber, Frau Lehrer Schmidt; Kirch-, Rüfen-, Luifen- und Mittelstraße: Frau Lehrer Schuster, Frau Lehrer Menzel; Linden- und Schulstraße: Frau Steubing und Frä. Mosel.

Schierstein, 24. Okt. (Die Eichelkeise) ist denjenigen Personen gestattet, die sich am Dienstagvormittag auf Zimmer 7 des Rathauses anmelden und sich einen Ausweis unentgeltlich ausstellen lassen.

Erbenheim, 24. Okt. (Quartiergeid.) Die Quartierverpflegungsgelder für die Zeit vom 1. bis 20. Okt. werden am Dienstag den 27. Oktober von 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr ausgezahlt.

Aus den umliegenden Kreisen.

Es lebe der Patriotismus!

Man schreibt uns: „Die Eisensteingrube bei Ober-Nosbach u. d. G., die dem Kommerzienrat Bartling in Wiesbaden gehört, machte bei Ausbruch des Krieges sofort Rohabläge bis zu 50 Pf. pro Tag. Vergleiche, die seither 420 Mark verdienten, bekommen nur noch 3.80 Mark, Arbeiter erhalten bei 10tündiger Arbeitszeit nur noch 4 Mark, früher wurden 4.50 Mark bezahlt. Das alles, obwohl das Erz im Preise gestiegen und die Nachfrage ganz enorm ist. Diese Abzüge wurden unter der Leitung des Herrn Direktor Schamp vorgenommen.“

Herr Kommerzienrat Bartling ist nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, der den Wahlkampf noch jedesmal unter der Flagge des echten Patriotismus führte. Patriotisch können wir es aber nun gerade nicht nennen, wenn der millionenreiche Herr Bartling seinen Direktoren jetzt Weisung gibt, den sojornis schlicht entlohten Vergarbeitern, die täglich den Schreden des Todes ausgeht sind, solche horrenden Abzüge zu machen. Man ist doch sonst nicht so? Wenn es gilt, öffentlich Wohltätigkeit zu üben, wobei viel Geschrei gemacht wird, läßt man sich nicht lumpen. Doch finden wir, es wäre schädlicher und sittlicher, die Herren, Damen und Dämchen-würden, wie wir es gerade jetzt vielfach beobachten können, etwas schlichter auftreten, wenn Wohltätigkeit geübt werden soll. Grundsatz muß bleiben: den Arbeitern und Arbeiterinnen den wohlverdienten Lohn zu zahlen, keine Abzüge zu machen und bei etwaigen Unterstützungen so geben, daß die linke Hand nicht sieht, was die rechte tut. Die Philanthropie, die marktschreierisch in der Öffentlichkeit geübt wird, kann nur abstoßend wirken.

Der Konsumverein Hanau, Langensfeld und Umgegend

hielt gestern nachmittag seine ordentliche Generalversammlung im „Weißen Hof“ zu Langensfeld ab. Einen ausführlichen Bericht über den günstigen Stand des Vereins im verflossenen Geschäftsjahre haben wir schon in der „Volksstimme“ wiedergegeben. In seinem mündlichen Bericht schilderte Geschäftsführer Schlicher das geschäftliche Ergebnis des Berichtsjahres, das trotz der ungünstigen Lage auf dem Arbeitsmarkte zufriedenstellend war. Wesentlich geschwächt wurde die Kaufkraft der Mitglieder durch die Wirtschaftskrise im Frühjahr dieses Jahres. Dennoch war es möglich, den Umsatz um 64.989.40 Mark zu steigern. Im Eigengehalt betrug der Gesamtumsatz 576.244.80 Mark. Der Durchschnittsumsatz hat sich von 198.58 Mark auf 201.21 Mark gehoben. Natürlich entspricht das noch lange nicht den Verhältnissen, beträgt doch der Durchschnittsumsatz pro Mitglied im Südwestdeutschen Verbande 1913 insgesamt 250 Mark. 22 Vereine hatten sogar einen Durchschnittsumsatz von 350 Mark und 3 Vereine einen solchen von 600 Mark. An erster Stelle steht Langensfeld mit einem Durchschnittsumsatz von 302.21 Mark, dann folgen Rabolzhausen mit 279.43 Mark, Müdingen mit 263.85 Mark, Niederrodendach mit 257.06 Mark, Langensfeld mit 237.79 Mark, Stüttengeß mit 203.17 Mark, Hanau-Kesselfeld mit 174.82 Mark, Rilianstädten mit 134.67 Mark. Hier kann also noch mehr geleistet werden, wenn die Mitglieder ihren ganzen Bedarf im eigenen Geschäft decken und genossenschaftliche Treue üben. Insbesondere gilt das für Hanau-Kesselfeld. Durch die Warenhaussteuer sind wir leider gezwungen, eine Anzahl Artikel nicht mehr zu führen. Der Umsatz im Lieferantengeschäft betrug

410.024 Mark, das ist ein Durchschnittsumsatz pro Mitglied von 143.16 Mark, 58 Mark mehr wie im Südwestdeutschen Verband. In bezug auf Kaffee, Zucker, Hülsenfrüchte war der Warenmarkt im Berichtsjahre stabil und die Preise normal. Hoch im Preise stiegen dagegen Schmalz, Sesamöl und Fett.

Eine tiefeinschneidende Wirkung auf das gesamte Wirtschaftsleben hat der Krieg mit sich gebracht. Auch unser Verein leidet hierunter außerordentlich. Die Arbeitsgelegenheit und damit die Kaufkraft der Mitglieder wurde stark herabgemindert. Die Warenzufuhr stockte und hat für eine Reihe von wichtigen Artikeln so gut wie ganz aufgehört, sodaß eine kolossale Preissteigerung eintrat. Der Aufsturm auf die Verteilungsstellen zu Beginn der Kriegszeit brachte den Verein vorübergehend in eine schwere Situation, da neue Ware nur schwer zu bekommen war. Die Einkaufspreise stiegen enorm, insbesondere für Linien, Erbsen, Bohnen, Mehl usw. Am Schlusse seiner Ausführungen wies Geschäftsführer Schlicher auf die sozialen Einrichtungen des Vereins, wie Sparkasse, Sterbeunterstützung, Feuerversicherung hin. Treue genossenschaftliche Pflichterfüllung verbürge, daß der Verein auch über die schwere Kriegszeit zum Segen der Mitglieder hinwegkomme. (Beifall.)

Kassierer Rink gab den Kassenbericht. Die Bilanz schließt ab per 30. Juni 1914 in Einnahme und Ausgabe mit 197.218.08 Mark, das Gewinn- und Verlustkonto in Einnahme und Ausgabe mit 68.266.38 Mark. Die Erübrigung im Berichtsjahre beträgt 12.513.69 Mark, rund 60.000 Mark erhalten die Mitglieder an Rückvergütung. An der Debatte über den Geschäftsbericht beteiligten sich die Genossen Elßner, Langensfeld, B. Hofmann, Eichinger und Pense-Sanau.

Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete Genosse Nagel-Schmidt-Langensfeld. Genehmigt wurde die Bilanz und die Entlastung des Vorstandes, wie die vorgeschlagene Verteilung der Erübrigung. Die Anregungen der Genossen Schäfer-Sanau und Elßner-Langensfeld bezüglich Unterstützung der Frauen der Kriegsteilnehmer wurden der Verwaltung überwiesen. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Genossen Jakob Ruth-Müdingen und neu Ferdinand Karl Naab-Großhauheim.

Höchst a. M., 25. Okt. (Der Krieg.) Der Landwehmann Schulten von hier kehrte vor einigen Tagen plötzlich aus dem Felde heim und wollte seine Familie mit seiner Ankunft überraschen. Doch der Wehrmann fand keine Wohnung leer. Seine Gattin war vor etwa zwei Wochen bei der Geburt eines Kindes gestorben und seinen drei kleinen Kindern hatten mittelbige Leute ein vorläufiges Heim gegeben.

Eschbach i. T., 26. Okt. (Auszeichnung.) Als erstem unserer Ortschaft wurde dem Genossen Ph. Meißner, der beim Pionier-Regt. 25 dient, das eiserne Kreuz verliehen.

Aus der Rhön, 25. Okt. (Der erste Schnee.) In den hochgelegenen Orten der Rhön ist am Freitag der erste Schneefall eingetreten.

Eichborn, 25. Okt. (Schulbau.) Die Gemeindevertretung beschloß den Bau einer neuen Schule und bewilligte dazu die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 38.000 Mark bei der Landesversicherung in Cassel.

Nied a. M., 25. Okt. (Die Seuche.) Unter dem Viehbestande des Landwirts Schleicher ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Friedberg, 25. Okt. (Höchstpreise für Kartoffeln.) Mit sofortiger Wirkung hat das Kreisamt für den Kreis Friedberg am Samstag für den Verkauf von Speisepotatoen folgende Höchstpreise festgesetzt: Beste ausgelesene Speisepotatoen kosten der Doppelzentner 5 Mark, geringere Ware 4 Mark. Bei freier Lieferung in den Aufbewahrungsraum des Käufers und beim Verkauf auf den Wochenmärkten erhöht sich der Preis um eine Mark für den Doppelzentner. Jede Ueberschreitung dieser festgesetzten Höchstpreise wird mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Hanau, 26. Okt. (Zum Kartoffelwucher.) Von den Konsumenten im Stadt- und Landkreis Hanau kommen in den letzten Tagen eine große Anzahl Klagen über die plötzliche Genaushebung der Kartoffelpreise. Die Produzenten weigern sich jetzt, die abgeschlossenen Lieferungen zu 7 und 7.50 Mark pro Doppelzentner einzuhalten, mit der Begründung, der Höchstpreis der Kartoffeln sei in Hanau auf 8.50 Mark festgesetzt, deshalb solle es ihnen gar nicht ein, die Kartoffeln jetzt billiger herzugeben. Ueber solch unpatriotisches Betragen herrscht natürlich überall gerechte Entrüstung. Auf dem Hanauer Markt waren am Samstagmorgen nur wenige Kartoffeln angefahren. Man hält die Kartoffeln einfach zurück, um noch mehr Profit herauszuschlagen. Natürlich werden durch die Zurückhaltung der Kartoffeln und durch diese wucherischen Preissteigerungen gerade die ärmeren Leute am härtesten betroffen. Diese Profitgier einzelner gewissenloser Leute muß auf das Schärffste gebrandmarkt werden. Allerdingendste Pflicht der Behörden im Stadt- und Landkreis Hanau wäre es doch, hier schnellst einzuschreiten. Mit der Sinausführung des Höchstpreises für Kartoffeln durch den Hanauer Magistrat hat man auch die segensreiche Tätigkeit des Langensfeld-Hanauer Konsumvereins lahmgelegt. Der Verein, der bereits an seine Mitglieder 10 Waggons Kartoffeln zum Preise von 6.75 Mark frei ins Haus abgegeben hat, erhält natürlich durch den Schildbürgerstreich des Hanauer Magistrats auch keine billigen Kartoffeln mehr. Die Lieferanten berufen sich auf den Hanauer Höchstpreis. Will man nun wirklich dulden, daß in dieser schweren Kriegszeit die Konsumenten noch in dieser unverschämten Weise ausgebeutert werden? Ganz merkwürdig still verhält sich der „Hanauer Anzeiger“ zu diesem Kartoffelwucher. Bis auf ein „Eingefand“ hat er selbst noch nicht die Courage gehabt gegen die Festsetzung des Höchstpreises auf 8.50 Mark durch den Hanauer Magistrat Lärm zu schlagen. Darum mögen die Leser wiederum ersuchen, wie vorzüglich der „Hanauer Anzeiger“ es versteht, zu schweigen, wenn es gilt, die vitalsten Interessen der Hanauer Bevölkerung zu vertreten.

Hanau, 26. Okt. (Aus dem Geschäftsbericht der Hanauer Straßenbahn.) Die Straßenbahn beförderte im Berichtsjahre insgesamt 1.395.674 Personen. Die gesamten Einnahmen betrugen aus gelösten Fahrkarten 141.404.48 Mark. Auf der Großkreuzheimer Linie wurde der 25-Minutenverkehr eingeführt. Gleichzeitig wurde ein Benzelwagen Markt-Ostbahnhof eingeschoben, so daß der Wagenabstand Markt-Ostbahnhof (Via-

bist) nur 6 1/2 Minuten beträgt. Auf Monatskarten wurden rund 68 300 Personen befördert; was eine Einnahme von 3754 Mark brachte, gleich 5,5 Pfennig pro Person. Die Gesamteinnahmen betrugen 149 174,84 Mark gegen 147 760,10 Mark im Vorjahre. Der Uebertrag beträgt 42 077,86 Mark. Auf der Linie Ostbahnhof—Koselau wurden zu 10 Pfennig 676 779 Personen, zu 15 Pfennig 53 435 Personen, gegen Zeitkarten zu 7 1/2 Pfennig 74 575, zu 11 1/2 Pfennig 4927 Personen befördert. Arbeiterwochenkarten zu 5 Pfennig wurden an 4604 Personen ausgegeben. Auf der Linie Westbahnhof—Koselau wurden Arbeiterwochenkarten an 58 116 Personen verausgabt, auf der Linie Großsteinheim—Koselau an 49 010 Personen.

Hanau, 26. Okt. (Arbeitsgelegenheit.) Die städtische Arbeitsvermittlungsstelle gibt bekannt, daß das Stahlwerk Thöffen zu Hagendingen in Lothringen sofort 1500 Tagelöhner, Elektriker, Maurer, Verputzer, Sauer und Schlepper einstellt. Der Verdienst betrage 3,75 bis 5 Mark, je nach Art und Wesen der Beschäftigung. Außerdem erhalten in produktiven Betrieben beschäftigte Arbeiter Prämien bezw. Affordlöhne. Arbeitsuchende obiger Berufszweige sollen sich sofort an der Hanauer städtischen Arbeitsvermittlungsstelle melden. — (Zur Beachtung!) Die Diensträume der königlichen Gewerbeinspektion befinden sich jetzt im Erdgeschoß, Sandelbamm 13.

Großauheim, 26. Okt. (Die Garnisonverwaltung Hanau) teilt mit, daß jedes Betreten des Exerzierplatzes Großauheim ohne Erlaubnisstreng verboten sei. Die Beaufsichtigung des Exerzierplatzes, sowie der Fortschuß ist dem Gemeindeförster Schleicher, hier, übertragen.

Aus Frankfurt a. M.

Sichte und Laffalle.

Am Freitagabend begannen in der Aula der Elisabethenschule am Borsenplatz die vom Arbeiterbildungsverein arrangierten Vorträge des Winters 1914/5.

Genosse Dr. Quard eröffnete den ersten Abend mit einem Hinweis auf den Ernst der Zeit, die in den Machtverhältnissen des preussischen Staates durch den Krieg eine Verschiebung bewirkt hat. Alle Kräfte und Klassen Deutschlands wissen, daß sie für diese waffenklingende Zeit höchster Kraftanstrengung schulter an schulter halten müssen und daß auch die sozialistische Arbeiterbewegung und -Organisation zum ersten Mal in der Geschichte des Deutschen Reiches den Herrschenden und Regierenden wertvoll gemacht. Keiner der Beteiligten gibt dabei seine Eigenart auf. Die öffentlichen Gewalten und die besitzenden Klassen werden nach dem Krieg wieder den Weg der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Interessen gehen und wir die unseren. Und die Arbeiterbewegung in allen ihren Zweigen wird nicht aufhören, sich als Ziel und Richtlinie zu nehmen den Drang, der in jedem strebenden Arbeiter lebt, die Arbeiterklasse allmählich zu befreien. Dieser Drang ist ein unentbehrliches Stück deutscher Kultur.

Hierauf nahm Genosse Rechtsanwält Dr. Singheimer das Wort, um die Bedeutung von Sichte und Laffalle für unsere Zeit zu schildern. Er ging von der inneren Kraft aus, die die beiden Wörter erfüllen und für uns so wertvoll macht: den Willen zur Umgestaltung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft. Dieser Wille stößt bei beiden zusammen aus ihren ganzen Persönlichkeiten, die ein glühendes Verlangen nach Wissen und Betätigung verlangen. Die starke wissenschaftliche Ueberzeugung beider war innig mit dem ganzen Denken ihrer Zeit verbunden. Sichte war als Philosoph damit beschäftigt, das Wesen der Wirklichkeit zu erforschen, und er fand es in dem Denken des einzelnen. Wirklichkeit ist nicht das, was wir als gegebene Tatsache um uns als Wirklichkeit empfinden, Wirklichkeit ist nur das, was der einzelne aus seinem Denken heraus draussen erschafft, sein gedachtes Ideal in die Wirklichkeit umsetzend. Daher die Forderung, die er an die Wissenschaft stellt: ins Leben unmittelbar einzugreifen. Laffalle schuf sein Erstlingswerk über das Denken des großen Philosophen Heraklit, dessen Grundgedanke der Sprachgewissen ist: „Alles fließt“. Es ist der Entwicklungsgedanke, der so schon früh von dem jungen Laffalle erfaßt wurde und in seinem „System der erworbenen Rechte“ weiter verfochten wurde. Auch in seinen späteren sozialpolitischen Schriften, wo er den Satz verkündet, daß das Privateigentum nicht absolut, sondern nur ein historischer Besitzstand sei, d. h. wie es geworden ist, auch wieder vergehen könne, finden wir diesen Grundgedanken wieder. Es ist natürlich, daß Sichte und Laffalle von diesen beiden Grundgedanken aus sich an das Volk wendeten und den Staat ins Auge faßten. Im Volke schlummert der Entwicklungswille am stärksten; der Staat muß in seine Dienste treten. So wurden Sichte und Laffalle die größten Volksbildner und politischen Denker des 19. Jahrhunderts. Es war nicht Volkswilligkeit im gewöhnlichen Sinne, die Sichte meinte, wenn er seine „Reden an die deutsche Nation“ unmittelbar an das Volk zu bringen wollte und damit die Wissenschaft verbinden wollte mit dem Streben des Volkes: Bildung des Volkswillens, damit aus dem Wissen Lebensformen werden, das war sein Ziel. Von Laffalle wissen Sie, wie er mit vollem Bewußtsein eine Allianz zwischen Wissenschaft und Arbeiterstand predigte und vollzog.

Allerdings, beide waren Volksbildner im höchsten Stil, d. h. sie stellten die höchsten Anforderungen an diejenigen, zu denen sie sprachen; sie suchten aber auch die Massen geistig emporzuführen, in ihnen die Pflicht des Aufstiegs, das Gefühl des weltgeschichtlichen Berufes zu erwecken. Am bedeutungsvollsten ist ihr Denken über den Staat. Beide waren leidenschaftliche Befürworter des Staatsgedankens, nicht des Staates, wie er war, aber des Staates, wie er sein sollte und werden müßte: der Idee des Staates. Dem Staate, wie er war, fehlten sie nicht gegenüber staatsloses Gerede, sondern politische Gedanken, d. h. in Staatsformen gedachte Gedanken. Der Staat war für sie die Idee, die Bedingung der Kultur, die Erhaltung aller geistig-sozialen Lebens des einzelnen und der Gesamtheit. In den früheren Stadien seines Denkens war Sichte Weltbürger, „Citoyen francais“. Die politische Freiheit ging ihm über alles. Diese Anschauung zerbrach aber, wie Dr. Singheimer sehr interessant schilderte, unter den Schlägen Napoleons. Dem fremden Eroberer sah er die Auffassung des nationalen Staates gegenüber. Seine „Reden an die deutsche Nation“ sind die tiefe Erfassung des Gedankens von der Unabhängigkeit und Freiheit des Staates im Interesse der Menschheit. Wer diesen Gedanken aufhebt, dient nicht der Menschheit, sondern verzerrt sie.

Wenn wir in diesen Tagen den Krieg auch als unseren Krieg führen, so wissen wir nach wie vor, daß der Krieg das furchtbare ist, was menschliche Unvollkommenheit hervorzubringen vermag. Aber wir wissen auch, daß, als unsere Faktion den Kriegskrediten zustimmte, sie im Anfang war mit dem Gedanken fides von der tiefen Notwendigkeit, daß der eigene Staat unabhängig sein müsse im Interesse der Menschheit. Schlacht und einfach hat das der gefallene Genosse Franz ausgesprochen: „Wenn wir unterliegen, dann müssen wir alle auswandern.“

Was die beiden Denker schließlich trennt, ist das Wie der Umgestaltung. Sichte glaubte an die Macht der Erziehung. Seine „Gedanken der nationalen Erziehung“ sind vielleicht der revolutionäre Plan, den jemals pädagogische Ueberzeugung erdacht hat. Aber darin geht er fehl, daß er allein an die innere Wandlung des Menschen glaubt. Da hat ihn Laffalle fortentwickelt, indem der Schüler Fichtes ein Schüler von Karl Marx wurde. Um die Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft zu erreichen, muß die alleinige Hoffnung auf einen Bewußtseinswandel der Menschheit sein. Wir müssen die Macht einsehen. Laffalle fand

diese Macht in dem freiheitlichen Willen des organisierten Proletariats, das in den Dienst der Verwirklichung der Idee tritt.

Der Wille, der in Fichte und Laffalle gelebt hat, lebt heute am tiefsten und ausdauerlichsten in dieser organisierten Massenbewegung. Möge er stark sein, wenn die großen Aufgaben der Zukunft an uns heranreten!

Mit starkem Interesse hatten die Hörer den geistvollen Ausführungen gelauscht; langanhaltender Beifall belohnte sie. Der nächste Freitag ist ein Unterhaltungsabend, dann folgt Genosse Wittrich mit einem Vortrag über Polen.

Griesheim contra Frankfurt a. M.

Ein Rechtsstreit, der das Jahr 1907 betrifft, beschäftigt jetzt zum wiederholten Male das Oberverwaltungsgericht, ohne endgültige Erledigung zu erfahren.

Die Stadt Griesheim als Arbeiterwohnungs-Gemeinde im Sinne des § 53 des Kommunalabgabengesetzes verlangte auf Grund der Bestimmungen des § 53 für das Jahr 1907 von Frankfurt am Main rund 17 000 Mark Zuschuß zu ihren Schul-, Armen- und Polizeilasten. Der Anspruch wurde damit begründet, daß Griesheim ganz erheblich mehr belastet sei durch die Familien der Arbeiter, welche in Griesheim wohnen geblieben oder nach Griesheim gezogen seien, weil sie in den großen Frankfurter Betrieben arbeiteten. Die Voraussetzungen des § 53 seien erfüllt.

Der Bezirksausschuß verurteilte am ersten Rechtsgange die Stadt Frankfurt am Main, einen Kostenzuschuß an Griesheim zu zahlen, aber nur in Höhe von 8200 Mark.

Nachdem das Oberverwaltungsgericht dann dies Urteil aufgehoben hatte, verurteilte der Bezirksausschuß im zweiten Rechtsgange Frankfurt am Main, an Griesheim 14 809 Mark für 1907 zu zahlen.

Griesheim sowohl, als Frankfurt am Main legten Berufung ein. Frankfurt beantragte Herabsetzung, während Griesheim Erhöhung der Summe beantragte. Besonders stand im Streit die Anrechnung der Vorteile, die der Arbeiterwohnungs-Gemeinde aus der Nähe der sogenannten Betriebs-Gemeinde usw. erwachsen. Paragraph 53 bestimmt nämlich, daß bei Bemessung des Zuschusses im Sinne des § 53 neben der Höhe der Mehrausgaben der Wohnungs-Gemeinde (hier Griesheim) auch die nachweisbar der Gemeinde erwachsenden Vorteile zu berücksichtigen sind, soweit sie in der Steuerkraft zum Ausdruck kommen. Es machte nun Frankfurt unter anderem geltend, die Geschäftsteile in Griesheim hätten eine höhere Steuerkraft, weil die Arbeiter von dem in Frankfurt erzielten Verdienst, viel bei ihnen laufen. Dagegen wieder erhob Griesheim den Einwand, daß die Arbeiter gerade viel von ihrem Verdienst gleich in Frankfurt ließen, indem sie dort in die großen Geschäfte gingen.

Das Oberverwaltungsgericht hob wieder das Urteil des Bezirksausschusses auf und verwies die Sache nochmals an den Bezirksausschuß zurück. Als einen Fehler der Vorentscheidung sah das Oberverwaltungsgericht an, daß übersehen sei, die Arbeiter der Rahmentextilwerke in Bezug auf steuerliche Erträge Griesheims zu berücksichtigen, insbesondere hinsichtlich der Gebäudesteuer. Im übrigen liege der Beweis für die von Frankfurt behauptete Erhöhung der Griesheimer Steuerkraft der Stadt Frankfurt ob. Auch fehle im Urteil des Bezirksausschusses hinsichtlich verschiedener in Rechnung gestellten Summen eine genügende Spezifizierung. Der Bezirksausschuß müsse sich nochmals mit der Sache beschäftigen.

Ein Hochstapler.

Auf das Ersuchen auswärtiger Polizeibehörden verhaftete die Frankfurter Polizei kürzlich in einem hiesigen Hotel eine ältere Persönlichkeit, die sich als Duc de la Châtre (Herzog von Chartre) eingetragen hatte und auch in seinem ganzen Auftreten den vornehmen Weltmann, den Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle verriet. Dem sehr verwunderten Herzog gab man als Grund der Verhaftung sein „lästige“ gefallenes Aussehen an. In Wahrheit lagen gegen den Verhafteten Anzeichen wegen Betrugsereien, Ordensschwindels und falscher Namensführung vor. Die bisherige Untersuchung ergab nun, daß der gute Mann mit dem Herzogstitel Eingang in die allerersten Kreise verschiedener Städte zu verschaffen wußte und hier eine bedeutende Rolle spielte. Auch hier in Frankfurt, Wiesbaden und Mainz war der „Herzog“ ein wohlgeleiteter Gast, und das um so mehr, als er über bedeutende Mittel zu verfügen schien. In Geldverlegenheit war er eigentlich nie. Seine Geldquellen waren aber nicht einwandfrei, da er sie sich nur durch Betrugsereien und Wechseltricksereien erschloß. Berliner Heiratsvermittler schafften dem Edelmann auf die zukünftige Heirat immer wieder bedeutende Summen vor. Auch der kürzlich verhaftete Pfarrer Nibbel gehört, wie aus aufgefundenen Briefen hervorgeht, zu den Opfern des Schwindlers. Die Verbindlichkeiten gegen Nibbel sollen annähernd 300 000 Mark betragen. Der „Duc“, der auch unter dem Namen „Mentner Spreng“ reiste, betrieb nebenbei einen sehr einträglichen Ordens- und Titelschacher. Wie der Schwindler in Wirklichkeit heißt, konnte noch nicht ermittelt werden. Ferner fahndet die Polizei auch auf einen früheren Chauffeur, der den „Herzog“ als „Reisemarschall“ begleitete, aber seit dem Tage der Verhaftung seines Herrn verschwunden ist. Voraussichtlich nimmt die Untersuchung gegen den Verhafteten einen erheblichen Umfang an, wenn viele es aus gewissen Gründen nicht vorziehen, sich nicht als Zeugen zu melden. Und deren soll es in Frankfurt viel geben.

Neue Zugverbindungen. Ab Frankfurt (Hauptbahnhof) nach Hamburg b. d. S.: 520 704 800 1040 1212 1280 130 306 420 622 726 820 1022 1122. An Frankfurt (Hauptbhf.) von Hamburg b. d. S.: 526 638 736 746 946 1116 1236 201 218 440 626 726 736 912. Fahrzeit 39 Minuten. — Ab Frankfurt (Hauptbahnhof) nach Cronberg: 600 746 920 1223 312 610 750 920 1120. An Frankfurt (Hauptbhf.) von Cronberg: 541 730 907 1200 223 445 722 912 1022. Fahrzeit 35 Minuten.

Der Krieg und die Wirte. In einer Versammlung, die der Wirtverein für Frankfurt und Umgebung am 8. Oktober abhielt, wurde über Kriegsmassnahmen beraten. Bei den Mitglidern wurde eine Sammlung veranstaltet, die das erfreuliche Ergebnis von 1000 Mark hatte; außerdem wurden vom Vorstand 2000 Mark zur Verfügung gestellt. Aus diesen Geldern sollen vorerst für die im Felde stehenden Kollegen je zwei Anteile bei der Kriegsverföhrung angeliefert und ferner 200 Mark an die Kriegsverföhrung gegeben werden. Sämtliche Vorschläge wurden von der Versammlung einstimmig gutgeheßen. Bis jetzt sind 30 Mitglieder des Vereins zur Rede gerufen. Unter Verschiedenem kam, wie alljährlich, die Kesselpreisfrage zur Sprache. Es besteht bereits eine Kommission, die mit den Firmen unterhandeln soll. Die Saalbesitzer und Musikhalleninhaber wurden aufgefordert, während des Krieges jede Zahlung an die Konzeperorganisationen zu verweigern und im Klappfalle sich an den Vorstand zu wenden.

Deutsche Flugzeuge. Die immer wieder auftretende Meldung, deutsche Flugzeuge seien davon zu erkennen, daß sie im Gegenstand zu feindlichen in geringer Höhe fliegen, ist nicht nur durchaus unzutreffend, sondern auch geeignet, ernsten Schaden zu stiften. Jezt sich irgendwo ein Flieger in erheblicher Höhe, so heißt es sehr schnell: „Ein feindliches Flugzeug!“ Diese Nachricht kommt auch zu den Truppen, die militärisch wichtige Punkte zu sichern haben. Dort gibt es entweder auch Unruhe, und dem armen Flieger kann eine wenig freundliche Begrüßung im eigenen Vaterlande zuteil werden; oder aber die fortgesetzt falschen Alarmgerüchte schaffen das Gegenteil: eine gewisse Gleichgültigkeit. Eines ist kaum minder gefährlich, wie das andere. Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß lediglich die Art der Aufgabe und Witterungseinflüsse die Höhe bestimmen, in der Flugzeuge sich aufhalten. Im übrigen liegt es naturgemäß im Interesse der Landesverteidigung, mit Nachrichten über Flugzeuge und Luftschiffe peinlichst vorsichtig zu sein.

Lebensmilde. Aus dem Main wurde am Samstag bei der Niederräder Schleuse die Leiche eines etwa 25jährigen, gut gekleideten Mädchens geborgen. Die Leiche trug noch ihre sämtlichen Schmuckgegenstände bei sich. Ueber ihre Persönlichkeit konnte noch nichts Sicheres festgestellt werden.

Briefkasten der Redaktion.

A. M., Riebrad. Da Sie die Bestellung fest abgeschlossen haben, und nun die Ware nicht abnehmen können, kann der Lieferant von Ihnen eine Entschädigung für entgangenen Gewinn fordern. Wie hoch diese Entschädigung ist, ergibt sich aus den Umständen. Mehr als 33 1/2 Prozent beträgt sie aber eigentlich nie.

A. M. in A. Zu 47: Chronische Krankheiten der Lungen oder des Brustfells, welche wesentliche Störungen des Atmens bedingen oder einen schädlichen Einfluß auf den allgemeinen Körperzustand ausüben.

A. W. in Hirschheim. Wenn im Mietvertrag nichts vereinbart ist, brauchen Sie die Wohnung nicht herrichten zu lassen.

Neues aus aller Welt.

Wie weit man Geschüßdonner hört.

Einem ihm zur Verfügung gestellten Privatbrief entnimmt der „Berliner Bund“ folgende Angaben: Vom 2. bis 6. Oktober hörte man in Berncastel im Moseltal unaufhörlichen Kanonendonner. Man glaubte zuerst an Artillerieübungen. Schließlich aber geriet die Landbevölkerung doch in Unruhe, und einige Bauern vom Hundsrück fragten in Trier bei der Militärbehörde telegraphisch an, ob irgend etwas zu befürchten sei. Von dort kam die Antwort, man solle nur unbesorgt sein, der Geschüßdonner rühre von der Beschlebung von Verdun her. Die Entfernung von Berncastel bis Verdun beträgt in der Luftlinie 150 Kilometer.

Wiesbadener Theater.

Residenztheater.

Dienstag, 27. Okt., 7 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide...“
Mittwoch, 28. Okt., 7 Uhr: „Alles mobil!“
Donnerstag, 29. Okt., 7 Uhr: „Maria Theresia.“
Freitag, 30. Okt.: Geschlossen.

Königliches Theater.

Montag, 26. Okt.: Geschlossen.
Dienstag, 27. Okt., 7 Uhr: „Die Geschwister.“ Hierauf: „Gallen-Heins Lager.“ Zum Schluß: „Cavalleria rusticana.“ Ab. D.
Mittwoch, 28. Okt., 7 Uhr: „Der Schloßbaum.“ Ab. C.
Donnerstag, 29. Okt., 7 Uhr: Neu einstudiert: „Sans Pétrole.“
Abonnement A.
Freitag, 30. Okt.: Geschlossen.
Samstag, 31. Okt., 7 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen.“ Ab. C.
Sonntag, 1. Nov., 6 1/2 Uhr: „Tannhäuser.“ Ab. B.
Montag, 2. Nov.: Geschlossen.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.

Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume. Galt sich allen Freunden und auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen. 04878



Kinder-Strümpfe

erhält man in grösster Auswahl zu mässigen Preisen, nur beste Qualitäten, bei

J. Dott, Wellritzstrasse 53.

Allerheiligen • Allerseelen!

Für die bevorstehenden Toten-Gedenktage empfiehlt

Kränze, Blumen und Topfpflanzen

in großer Auswahl bei billigen Preisen

Blumengeschäft Kessler, Wellritzstrasse 59.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer Tochter

Maria

sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, Genossen und Genossinnen, dem Gesangsverein „Vorwärts“, insbesondere Herrn Prediger Welker für seine trostreichen Worte am Grabe unseren tiefgefühltesten Dank.

Wiesbaden, 26. Oktober 1914.

Familie Aug. Geier

W435 Wellritzstrasse 5.

Beim Wohnungswechsel

wird oft übersehen, der Expedition der Volksstimme oder der Trägerin Mitteilung zu machen. Die Folge ist, daß die Volksstimme nicht gleich in die neue Wohnung geliefert wird. Deshalb bitten wir, den

Umzug

zu melden, diesen Zettel auszufüllen, auszufüllen und der Expedition einzusenden oder der Trägerin zu geben.

Name: _____

Alte Wohnung: _____ Nr. _____

Neue Wohnung: _____ Nr. _____

Umzug findet statt am: _____